

Was eine Region unverwechselbar macht

**Nordfriesland hat als erste Landschaft einen „Kanon der Kultur“ erhalten /
Ein Gastbeitrag von Professor Thomas Steensen**

In mehreren Ländern Europas, so in Frankreich, Dänemark und den Niederlanden, wurden in den vergangenen Jahren teils lebhaft Debatten über die Frage geführt, was eigentlich zum „Kanon“ der jeweiligen nationalen Kultur gehört. Als erste Region in Schleswig-Holstein, vermutlich in ganz Deutschland, erhielt nun Nordfriesland einen „Kanon der Kultur“. Erstellt wurde er in einem mehrjährigen Projekt vom Nordfriisk Instituut in Bredstedt. Dessen Direktor Professor Thomas Steensen erläutert, was es mit diesem „Kanon“ auf sich hat.

Nicht nur Nordfriesland, auch andere Regionen in Deutschland suchen nach ihrem Weg im 21. Jahrhundert: Das gewachsene Landschaftsbild verändert sich. Neue Lebensgewohnheiten, Ansprüche und der demografische Wandel machen sich in vielen Dörfern und Städten bemerkbar. Alte Häuser und kleine Geschäfte im Ortskern stehen leer. Neubaugebiete und Großmärkte an den Ortsrändern florieren. Manche Regionen bluten aus. Eine Neubesinnung erscheint unabdingbar, um Orientierung zu gewinnen. Dabei gerät ein Begriff erneut in den Blick, der lange Zeit verpönt war: Heimat.

Imagewandel

Obwohl ich in meiner Kindheit Heimat erleben durfte, stand ich als junger Mensch diesem Begriff ganz ablehnend gegenüber. Hätte mich damals jemand gefragt, was mir zu diesem Wort einfällt, dann hätte ich wahrscheinlich geantwortet: reaktionär, süßlich-sentimental, vernagelt, intolerant, ausgrenzend, langweilig. Und hätte ich den Begriff „Heimat“ mit einer Schulnote beurteilen sollen, dann hätte ich zwischen vier minus und fünf geschwankt. In meinen Lehrveranstaltungen an der Universität Flensburg bemerkte ich, dass junge Menschen „Heimat“ heute viel positiver beurteilen. Dies bestätigte sich schon vor einiger Zeit in einer gemeinsam mit dem Soziologen Harry Kunz durchgeführten Erhebung. Die befragten Studierenden nannten fast ausschließlich positive Gedankenverbindungen, zum Beispiel „Familie, Freunde“, „sich auskennen, Sicherheit, Geborgenheit“, „Gewohnheit, Vertrautheit“, „dort, wo man glücklich ist“, „wo man immer hingehen kann und erwünscht ist“. Die Unverwechselbarkeit von „Heimat“ brachte eine Formulierung auf den Punkt: „So ist es sonst nirgendwo“. Von den 279 antwortenden Studierenden gaben 135 dem Begriff „Heimat“ die Schulnote 1 und 118 die Note 2. Das heißt: 90,7 Prozent beurteilten „Heimat“ gut oder sehr gut. Es ergab sich eine Durchschnittsnote von 1,65. Ganz ähnliche Ergebnisse brachten kürzlich zum Beispiel eine Emnid-Umfrage und eine Untersuchung des Instituts für Küstenforschung, Geesthacht.

Über die Gründe der hohen Wertschätzung diskutierten wir im Universitätsseminar. Es bestand Einigkeit darüber, dass „Heimat“ einen Gegenpol darstellt zur Globalisierung, zum schnellen Wandel, zur Herrschaft der elektronischen Medien, zur Anonymität und zur Reizüberflutung. Eine Sehnsucht

nach Überschaubarkeit drücke sich darin aus. In der Besprechung der Ergebnisse zeigte sich, dass den Studierenden mögliche Probleme, ja Abgründe der Heimat zunächst gar nicht bewusst waren. In der Diskussion wurde deutlich, wie sehr damit nicht nur in der Zeit des Nationalsozialismus Schindluder getrieben wurde und dass mit übersteigertem Heimatgefühl leicht „Einheimische“ gegen „Fremde“ ausgespielt und Menschen ausgegrenzt werden können.

Typisch nordfriesisch

Was Heimat ausmacht, verdeutlicht das lateinische „Ubi bene, ibi patria“ („Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland“). Ähnlich formulierte es der amerikanische Musiker Frank Zappa (1940 - 1993): „Home is, where your heart is!“ Der Philosoph Karl Jaspers (1883 - 1969) sagte: „Heimat ist da, wo ich verstehe und verstanden werde.“ Heimat ist ein mehrdimensionaler Begriff. Es gibt nicht eine Heimat, sondern viele Heimaten.

Was macht nun das Besondere der „Heimat Nordfriesland“ aus? Ubi bene..., warum fühlen sich die Menschen hier gut? Um diese Fragen genauer beantworten zu können, befragten das Nordfriisk Instituut und das Friesische Seminar der Universität Flensburg 400 angehende Abiturienten sowie 200 Landfrauen in Nordfriesland. Für die große Mehrheit lagen die positiven Besonderheiten Nordfrieslands in dem maritimen Charakter von Landschaft und Klima. „Nordsee“, „Wattenmeer“, „Inseln“, „Halligen“ und „Strand“ lauteten die häufigsten Antworten. Hinzu kamen Faktoren des Klimas wie „frische Luft“ und „Wind“. Besonders augenfällig waren auch landschaftliche Besonderheiten wie das „flache Land“, „Köge“ und „Deiche“. Als kulturelle und historische Besonderheiten wurden genannt: die Bauernhäuser, Bräuche wie das Biikebrennen, die friesische und niederdeutsche Sprache, Persönlichkeiten wie Theodor Storm.

In einer weiteren Stufe des Projekts „Kanon friesischer Kultur“ wurden Befragungen auf Versammlungen friesischer Vereine durchgeführt. Aufgrund eines öffentlichen Aufrufs und Aufforderungen in Briefen gaben viele Menschen in Nordfriesland, „prominente“ und „unbekannte“, ihre persönliche Antwort auf die Frage: Was ist der Inbegriff friesischer Kultur, der „Heimat Nordfriesland“? Auf dieser Grundlage und nach Diskussionen entstand der „Kanon friesischer Kultur“.

Der „Kanon“ wird bewusst offen angelegt, denn „abschließende Antworten“ sind nicht möglich. „Kulturerbe“, „kollektives Gedächtnis“, „Heimat“ müssen als dynamische Begriffe aufgefasst werden, ihre Inhalte verändern sich. „Die friesische Kultur“, wie sie „schon immer“ war, gibt es nicht. Allzu leicht wird „Heimat“ verklärt und idealisiert oder gleitet ins Folkloristische ab, wenn sie nicht durch die Wissenschaft hinterfragt wird. Heimat braucht Regionalforschung! Sie braucht auch die Vermittlung von Kenntnissen, die vor allem in den Schulen geschehen sollte. Hier bestehen große Defizite.

Landschaftsforscher Konrad Buchwald (1914–2003) schrieb: „Unverwechselbarkeit erscheint ... als entscheidendes Kriterium heimischer Qualität. Monotonie und Uniformität lassen keine Identifizierung mit einem Landschaftsraum, keine heimatliche Verbundenheit zu.“ Was Nordfrieslands Kultur

unverwechselbar macht, wurde also in einem „Kanon“ zusammengestellt. Aber auch für andere Regionen erscheint eine Debatte darüber wichtig. Die landschaftliche und kulturelle Vielfalt in Schleswig-Holstein und Deutschland sollte bewahrt und weiterentwickelt werden. Die eigene Identität, das eigene kulturelle „Profil“ zu finden ist eine Herausforderung der Zukunft. Auf diese Weise wird es den Menschen erleichtert, das gute Gefühl von „Heimat“ zu erfahren.

Husumer Nachrichten - Donnerstag, 09.06.2011

Die zwölf Bestandteile des „Kansons friesischer Kultur“

1. Den Ausgangspunkt bilden der historische Ursprung und die fortbestehende Verknüpfung mit den anderen friesischen Gebieten entlang der Nordseeküste.

2. Die Identität der Menschen wird wesentlich von der Landschaft an der Nordsee bestimmt, die mit Inseln und Halligen, Watt, Marsch und Geest, Deichen und Dünen eine besondere Vielfalt aufweist.

3. Die Auseinandersetzung mit dem Meer, Landgewinn durch Deichbau und Landverlust durch Sturmfluten, ist ein Grundmotiv; die weltweit einmaligen Halligen mitten im Meer führen dies eindrucksvoll vor Augen.

4. Ein wesentliches Merkmal der Region stellt die eigenständige friesische Sprache dar; mit den Volkssprachen Niederdeutsch und Plattdänisch sowie den Hochsprachen Hochdeutsch und Hochdänisch weist das „Sprachenland Nordfriesland“ eine weithin einzigartige Vielfalt auf.

5. Von Anfang an stand die „Heimat Nordfriesland“ mit der „Fremde“ in Verbindung: Friesische Kapitäne befuhren alle Weltmeere. Tausende wanderten nach Amerika aus. Nach 1945 kamen Flüchtlinge und Vertriebene. Viele Touristen siedeln sich fest an.

6. Die wesentlichen Erwerbszweige verwiesen die Friesen schon früh auf genaues Kalkulieren, forderten technische und mathematische Fähigkeiten: der Deichbau, die Kultivierung des Landes, die Seefahrt, die Nutzung des Windes, die heute in neuer Weise wichtig ist.

7. Die landschaftliche und kulturelle Vielfalt der Region spiegelt sich in der Architektur; als einmalige Erscheinung in Deutschland treffen hier vier verschiedene Haustypen zusammen.

8. In Nordfriesland hielten sich viele Sitten und Bräuche, wenn auch Fußball und Tennis in der Gegenwart mehr Anhänger haben als Boßeln und Ringreiten.

9. Aus dem Mittelalter überliefert ist die „friesische Freiheit“; sie darf nicht zum Mythos erhoben werden, aber die regionale Selbstverwaltung in kleinen Einheiten kann als ein Grundzug friesischer Geschichte angesehen werden.

10. Nordfrieslands Besonderheiten spiegeln sich in einer Vielzahl literarischer Werke, von der blühenden Chronistik des 16./17. Jahrhunderts über Theodor Storms Novellen und Liliencrons Balladen bis hin zu Siegfried Lenz' „Deutschstunde“ und Romanen der Gegenwart.

11. Zahlreiche Kunstmaler ließen und lassen sich von Meer, Inseln, Halligen, Deichen und Dünen, aber auch von der friesischen Kultur inspirieren.

12. Nordfriesland brachte Menschen hervor, die in ganz Deutschland und darüber hinaus berühmt wurden; etwa der Dichter Theodor Storm (1817 - 1888), der Althistoriker und Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen (1817 - 1903), der Pädagoge und Philosoph Friedrich Paulsen (1846 - 1908), der Expressionist Emil Nolde (1867 - 1956), der Soziologe Ferdinand Tönnies (1855 - 1936) oder der Kinderbuchautor James Krüss (1926 - 1997).

Es handelt sich um eine ganz besondere Region, sie hat vieles vorzuweisen, was es auf der Welt nur hier gibt. Diese Unverwechselbarkeit erleichtert es, sie als „Heimat“ wahrzunehmen, sich mit ihr zu identifizieren. Ein aus dem „Kanon friesischer Kultur“ abzuleitendes Zukunftsmotto der Region Nordfriesland könnte lauten: Land der Vielfalt.